

# Von der führenden Schicht zur nationalen Minderheit. Zur Klärung der Rolle der estländischen deutschen Minderheit bei der Begründung der Republik Estland 1918–1919\*

von Karsten Brüggemann

Als das Komitee zur Rettung Estlands (Eestimaa päästekomitee) am 24. Februar 1918 Estlands Unabhängigkeit proklamierte, blieb dies eine aufgrund der Kriegsereignisse zunächst weitgehend unbeachtete symbolische Geste.<sup>1</sup> Am gleichen Tage besetzte die deutsche Armee nach dem Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litovsk das nördlich der deutsch-sowjetrussischen Demarkationslinie gelegene Gebiet der ehemaligen russischen Provinz Estland. Die Militärverwaltung ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß die vom estnischen Rettungskomitee eiligst einberufene Provisorische Regierung keinesfalls anerkannt werden würde. In weiten Teilen der deutschen Minderheit im Lande, deren Bevölkerungsanteil 1918/19 bei schätzungsweise 1,8% lag,<sup>2</sup> herrschte einhellige Freude und Genugtuung darüber, daß das spätestens seit der Russischen Revolution

---

\* Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich Sabine Dumschat und Kerstin S. Jobst, beide Hamburg.

<sup>1</sup> In Anbetracht des zur Verfügung stehenden Raumes wird auf eine eingehende Behandlung der einschlägigen Literatur verzichtet. Grundlegende Informationen mit entsprechenden Literaturverweisen finden sich in den beiden Sammelwerken: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland. Bd. 1: 1917–1918, hrsg. v. Jürgen v. Hehn, Hans v. Rimscha u. Hellmuth Weiss. Marburg a.d.L. 1971, sowie Bd. 2: 1918–1920. Marburg a.d.L. 1977. Reichhaltig sind die Literaturverweise in dem von Gert v. Pistohlkors herausgegebenen Band „Baltische Länder“ aus der Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ (Berlin 1994), doch blieben estnische, lettische sowie russische Publikationen leider weitgehend unberücksichtigt. Für Estland sei verwiesen auf das Standardwerk von Eduard Laaman, Eesti iseseisvuse sünn (Die Geburt der estnischen Unabhängigkeit). Tartu 1936/37; 2. Aufl., Stockholm 1964, für die sowjetische Sicht auf die materialreiche Arbeit über den Russischen Bürgerkrieg im Nordwesten des alten Imperiums von Nikolaj A. Kornatovskij, Bor’ba za Krasnyj Petrograd (1919) (Der Kampf um das rote Petrograd <1919>). Leningrad 1929, sowie auf das für die sowjetestnische Sicht maßgebliche Werk Revoljucija, graždanskaja vojna i inostrannaja intervencija v Ėstonii (1917–1920) (Die Revolution, der Bürgerkrieg und die ausländische Intervention in Estland <1917–1920>). Tallin 1988.

<sup>2</sup> Aufgrund der kriegsbedingten Migration sind genauere Angaben nicht möglich (s. unten, Anm. 43). Die angegebene Prozentzahl stammt von Arved v. Taube, Die Tagebuchaufzeichnungen und Berichte des Kgl. Dänischen Generalkonsuls in Reval Jens Christian Johansen aus den Jahren 1918/19, in: Baltische Hefte 20 (1974), S. 60-

von 1905 ihre Situation prägende Schreckgespenst des Machtverlustes<sup>3</sup> nun der — gleichwohl illusionären — Hoffnung wich, eine möglichst enge Verbindung zum Deutschen Reich herzustellen. Hatte es nach 1905 noch einen „Schulterschuß“ mit der russischen Aristokratie gegeben, so schien nach 1917 allein das „Mutterland“ noch in der Lage, als Garantiemacht für die traditionellen Privilegien der deutschbaltischen Elite zu fungieren. Beide Loyalitätsoptionen waren jedoch eindeutig gegen die Emanzipationsbestrebungen der als „Nationale“ bezeichneten Esten gerichtet und machten den Bruch mit der von den Deutschbalten traditionell als „Landesdienst“ verstandenen Rolle als Vertreter der Gesamtbevölkerung — also auch der estnischen Mehrheit — deutlich.

Unabhängigkeitserklärungen hatten in den zwischen den Mittelmächten und dem Russischen Reich umkämpften Gebieten während des Ersten Weltkriegs Konjunktur. Neue Staaten waren aus kriegstaktischen Gründen gebildet und wieder aufgelöst worden, und gegen Ende des Krieges erklärten sich Völker aus der Konkursmasse der Vielvölkerstaaten unter Berufung auf das 'Zauberwort' vom Selbstbestimmungsrecht in eigener Regie für unabhängig.<sup>5</sup> Daß die Erklärung des estnischen Rettungskomitees unter Leitung des späteren Staatsältesten (riigivanem) Konstantin Päts keine Marginalie der Geschichte werden würde, wagten Anfang 1918

---

121, hier S. 82, Anm. 4. Die erste Volkszählung der estnischen Republik ergab 1922 einen Bevölkerungsanteil der deutschen Minderheit von 1,7%. Vgl. auch den von v. Taube verfaßten statistischen Teil des Artikels Deutschbalten und baltische Lande, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Bd. 2, hrsg. v. Carl Petersen (u.a.). Breslau 1936, S. 109-117.

- <sup>3</sup> Vgl. Gert v. Pistohlkors, *Führende Schicht oder nationale Minderheit? Die Revolution von 1905/06 und die Kennzeichnung der politischen Situation der deutschen Balten zwischen 1840 und 1906* in der zeitgenössischen deutsch-baltischen Geschichtsforschung, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 21 (1972), S. 601-618. Die Anregung für den Titel des vorliegenden Beitrags verdankt der Autor dem genannten Artikel v. Pistohlkors'.
- <sup>4</sup> Andreas Kappeler, *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*. München 1992, S. 271. Vgl. auch Gert v. Pistohlkors, *Inversion of Ethnic Group Status in the Baltic Region: Governments and Rural Ethnic Conflicts in Russia's Baltic Provinces and in the Independent States of Estonia and Latvia, 1850-1940*, in: *Roots of Rural Mobilisation. Comparative Studies on Governments and Non-dominant Ethnic Groups in Europe, 1850-1940*. Bd. 7, hrsg. v. David Howell in Zusammenarbeit mit Gert v. Pistohlkors u. Ellen Wiegandt. Dartmouth 1993, S. 169-220, hier S. 191.
- <sup>5</sup> Die Vertreter der Siegermächte auf der Pariser Friedenskonferenz staunten 1919 über die „Wallfahrt“ von Delegationen aller „Existing, non-existing and about-to existing nationalities“ in das ferne Frankreich, um dort für ihre nationalen Belange zu werben (Samuel Hoare, in: *National Review* 73 <April 1919>, S. 220, hier zit. nach Fritz T. Epstein, *Studien zur Geschichte der „Russischen Frage“ auf der Pariser Friedenskonferenz von 1919*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 7 <1959>, S. 431-478, hier S. 446).

wohl nur Phantasten zu behaupten. In bürgerlichen estnischen Kreisen hatte sich erst nach dem Oktoberumsturz der Bol'seviki in Petrograd und der Auflösung der Russischen Konstituierenden Versammlung die *Nationalstaatsvariante* gegenüber einer Autonomielösung innerhalb einer föderativen russischen Republik durchgesetzt. Nicht zuletzt aufgrund einer drohenden deutschen Okkupation hatte auch die Idee einer *Estnischen Sowjetrepublik* keineswegs ihre Anhänger verloren.<sup>6</sup> Es blieb allerdings den estnischen linken Sozialrevolutionären vorbehalten, wegen der zunehmenden Unabhängigkeitsstimmung im Lande ihre Bündnispartner im Lager der Bol'seviki zur Ausrufung einer unabhängigen estnischen Arbeiterrepublik zu bewegen.<sup>7</sup> Dritte Kraft im Lande war die bereits durch die Provisorische Regierung in Petrograd entmachtete deutsche Oberschicht<sup>8</sup> des ehemaligen russischen Gouvernements, die ihr Heil in einem *gesamtbaltischen Staat* bei einer möglichst engen dynastischen Verbindung mit dem Deutschen Reich suchte.<sup>9</sup>

Vor diesem Hintergrund wird man die Ereignisse der folgenden zwei Jahre betrachten müssen, die schließlich zur unabhängigen Republik Estland geführt haben, in der es für die deutsche Minderheit — im Vokabular der Zeit — um „Abwehr“ nationalpolitischer Maßnahmen von seiten der Regierung und „Aufbau“ einer politisch von letzterer akzeptierten Inter-

---

<sup>6</sup> Bei den Wahlen zur estnischen Konstituierenden Versammlung am 21./22. Januar 1918 (nach dem Julianischen Kalender; nach dem am 1. Februar 1918 eingeführten Gregorianischen Kalender handelte es sich um den 3./4. Februar) hatten die Bol'seviki zwar Stimmenverluste gegenüber den Wahlen zur Russischen Konstituierenden Versammlung vom November 1917 zu verzeichnen, erhielten allerdings immer noch ein Drittel der Stimmen. Zu diesen von den Bol'seviki vor ihrem Abschluß sistierten Wahlen vgl. Toivo U. Raun, *Estonia and the Estonians*. 2. Aufl., Stanford, Calif. 1991 (*Studies of nationalities in the USSR.*), S. 102 ff.; Olavi Arens, *Soviets in Estonia 1917/18*, in: *Die baltischen Provinzen Rußlands zwischen den Revolutionen von 1905 und 1917*, hrsg. v. Andrew Ezergailis u. Gert v. Pistohlkors. Köln/Wien 1982 (*Quellen und Studien zur baltischen Geschichte*. 4.), S. 295-314.

<sup>7</sup> Arens, *Soviets* (wie Anm. 6), S. 313; vgl. auch Gert v. Pistohlkors, *Die historischen Voraussetzungen für die Entstehung der baltischen Staaten*, in: *Die baltischen Nationen Estland, Lettland, Litauen*, hrsg. v. Boris Meissner. 2. Aufl., Köln 1991, S. 11-49, hier S. 37 f.

<sup>8</sup> Vgl. Reinhard Wittram, *Die baltische Frage als Problem der russischen Provisorischen Regierung*, in: *Von den baltischen Provinzen* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 69-96. Zur Situation in Estland seit der Februarrevolution 1917 vgl. auch Olavi Arens, *The Estonian Maapäev During 1917*, in: *The Baltic States in Peace and War, 1917-1945*, hrsg. v. V. Stanley Vardys u. Romuald J. Misiunas. Pennsylvania 1978, S. 19-30, sowie ders., *Soviets* (wie Anm. 6).

<sup>9</sup> Das Projekt des 'Baltischen Staats' bezog sich auf das Gebiet der drei ehemaligen russischen Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland. Vgl. Arved v. Taube, *Nationale Demokratie, sozialistische Arbeiterkommune oder gesamtbaltischer Ständestaat? Das Reifen des Gedankens der estnischen Eigenstaatlichkeit im politischen Kräftespiel der Jahre 1914-1918*, in: *Baltische Hefte* 6 (1959/60), S. 2-41.

essenvertretung ging.<sup>10</sup> In diesem Beitrag soll untersucht werden, welches Verhältnis die deutsche Minderheit, die aus der Geborgenheit mittelalterlicher Standesprivilegien in die sich aus ihrer Sicht überstürzende Gegenwart der explosiven Mischung von nationalen Aspirationen und sozialen Gegensätzen katapultiert wurde, zu dem neuen Staat hatte. Nicht übersehen werden darf hierbei die deutsche Minderheit des ehemaligen Gouvernements Livland, dessen Territorium seit 1918 unter Einschluß Kurlands, aber ohne die nördlichen Kreise, die mit Rücksicht auf eine estnische Bevölkerungsmehrheit bereits 1917 von der Petrograder Provisorischen Regierung Estland zugeschlagen worden waren, die Republik Lettland bildete. Wie noch zu zeigen sein wird, sind die politischen und militärischen Aktivitäten der deutschen Minderheit auf lettischem Boden von seiten der estnischen Regierung aufmerksam beobachtet und mit der eigenen deutschen Bevölkerungsgruppe in Verbindung gebracht worden. Das bekannte Stereotyp der 'baltischen Barone', die die Unabhängigkeit der baltischen Staaten zu torpedieren suchten, wirkte sich angesichts der militärischen Auseinandersetzung Estlands mit der von Lettland aus operierenden Baltischen Landeswehr im Juni 1919 innenpolitisch auf die Behandlung der eigenen Minderheit aus. Immerhin war von seiten der Deutschen in Estland mit der Bildung des Baltenregiments als einer Abteilung der estnischen Armee im Gegensatz zur Landeswehr, die als selbständige Einheit deutschem Oberbefehl unterstellt war, ein Weg eingeschlagen worden, der in der Zwischenkriegszeit — ob berechtigtermaßen oder nicht, sei dahingestellt — konstitutiv für das offizielle Selbstverständnis der deutschen Minderheit wirkte.<sup>11</sup>

Wie bereits Eduard Laaman zeigte, war die deutschbaltische Führungsriege, d.h. die Vertreter der alten ständischen Selbstverwaltungsorgane, an der Herbeiführung der Situation, die im Februar 1918 zur deutschen Okkupation Estlands führte, maßgeblich beteiligt.<sup>12</sup> Sie hatten die Revolution

<sup>10</sup> Vgl. Werner Hasselblatt, Zehn Jahre deutsch-baltischer Politik in Estland, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums in Lettland und Estland (1929), S. 66-70; Michael Garleff, Deutschbaltische Politik zwischen den Weltkriegen. Die parlamentarische Tätigkeit der deutschbaltischen Parteien in Lettland und Estland. Bonn-Bad Godesberg 1976 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte. 2.), S. 6.

<sup>11</sup> So hieß es bei Hasselblatt, Zehn Jahre (wie Anm. 10), S. 66: „Am Anfang der deutschbaltischen Politik in Estland nach Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht stand das *Baltenregiment* als Tat und Wille, als Pflichtbekenntnis und eindeutigste Klarstellung unseres Anspruchs auf ungeschmälerte Heimat- und Bodenständigkeit.“ (Hervorhebung im Original; K. B.)

<sup>12</sup> Laaman, Sünd (wie Anm. 1), S. 249-278 u. 294-310. Wichtige Ergänzungen aus deutschen Archiven bietet Arved v. Taube, Die deutsch-baltische Führungsschicht und die Loslösung Livlands und Estlands von Rußland 1916-1918, in: Von den baltischen Provinzen (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 97-216.

und die eigene Entmachtung durch die Verordnung der Provisorischen Regierung über die vorläufige Neuorganisation des Gouvernements Estland vom 30. März (12. April) 1917<sup>13</sup> nahezu tatenlos über sich ergehen lassen. Durch einen Boykott der in dieser Verordnung vorgesehenen freien Wahlen zum estnischen Landtag (Maapäev) im Mai 1917 hatten sie sich zudem selbsttätig ins Abseits gestellt.<sup>14</sup> Dem energischen Vorantreiben estnischer nationalpolitischer Bestrebungen hatte die ritterschaftliche Führung nichts entgegenzusetzen und suchte sich nach dem Ausfall des alten Schutzherren in St. Petersburg im wiederentdeckten „Mutterland“ einen neuen Patron. Da sich das deutsche Auswärtige Amt im Interesse eines künftigen Ausgleichs mit Rußland ihren Vorstellungen verweigerte,<sup>15</sup> vertraute sie auf die Unterstützung der Obersten Heeresleitung (OHL). Deren Wünschen gemäß reihte sich die deutsche Führungselite der Ostseeprovinzen bezeichnenderweise ebenfalls in die Liste der sich als ‘unabhängig’ deklarierenden Gruppierungen ein — stellvertretend für die deutsche Minderheit, aber auch als „verfassungsmäßige[ ] Vertreter der Länder, deren Geschick ihnen (gemeint sind die Ritterschaften; K. B.) anvertraut ist“.<sup>16</sup> Am 28. Januar 1918 übergaben Vertreter des Livländischen Landmarschalls Adolf Baron Pilar und des Estländischen Ritterschaftshauptmanns Eduard von Dellingshausen dem sowjetrussischen Bevollmächtigten in Stockholm eine „Unabhängigkeitserklärung Livlands und Estlands“.<sup>17</sup> Indem die ritterschaftliche Führung — anachronistisch genug — unter Berufung auf das von den Bolševiki verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker Rußlands „Lenin den Lehnseid“<sup>18</sup> aufkündigte,

<sup>13</sup> Wittram, *Die baltische Frage* (wie Anm. 8), S. 76-79.

<sup>14</sup> Die Beteiligung an den Wahlen war der deutschen Minderheit keineswegs verweigert worden. Vgl. Cornelius Hasselblatt, *Minderheitenpolitik in der Republik Estland in Geschichte und Gegenwart*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 43 (1994), S. 553-566, hier S. 557.

<sup>15</sup> Der deutsche Staatssekretär des Äußeren Richard v. Kühlmann schrieb am 14. Januar 1918: „Das Übelste, was der deutsch-russischen Politik überhaupt passieren kann, ist, wenn in ihr baltische Einflüsse sich überwiegend geltend machen.“ Zit. nach v. Taube, *Führungsschicht* (wie Anm. 12), S. 154; vgl. ders., *Das Auswärtige Amt und die estnische Frage 1917/1918*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 17 (1969), S. 542-580.

<sup>16</sup> So im Text der „Unabhängigkeitserklärung“, abgedruckt bei Eduard v. Dellingshausen, *Im Dienste der Heimat! Erinnerungen des Freiherrn Eduard v. Dellingshausen, ehem. Ritterschaftshauptmanns von Estland*. Stuttgart 1930, S. 319 f. Die OHL wollte sich bei den Brester Verhandlungen den Emissären Lenins gegenüber in bezug auf das Baltikum auf das Selbstbestimmungsrecht berufen können (v. Taube, *Das Auswärtige Amt* <wie Anm. 15>, S. 550). Für sie war die Umgehung der Bevölkerungsmehrheit sekundär.

<sup>17</sup> v. Taube, *Führungsschicht* (wie Anm. 12), S. 174 f.

<sup>18</sup> So Janko v. Musulin in der *FAZ* Nr. 262 vom 9. November 1968, hier zit. nach v. Taube, *Führungsschicht* (wie Anm. 12), S. 175 f.

war sie im Interesse der Erhaltung der führenden Stellung der deutschen Minderheit im allgemeinen und der Ritterschaften im besonderen bereit, die Angliederung Livlands und Estlands an das Deutsche Reich zu betreiben. Für das Verständnis des Mißtrauens, das von seiten der Esten gegenüber allen deutschen politischen Bestrebungen im folgenden zur Geltung kam, ist diese Tatsache von entscheidender Bedeutung. Hervorzuheben ist des weiteren, daß dieses Vorgehen nicht nur die Bevölkerungsmehrheit, für die man qua Tradition zu sprechen gewohnt war,<sup>19</sup> umging, sondern auch die Interessen mancher Deutscher mißachtete.<sup>20</sup>

Mit der Wahrung reiner Standesinteressen hatte diese überholte Politik einer Elite, die sich auf ihre tradierten mittelalterlichen Privilegien stützte, nur noch wenig gemein. Die führenden Vertreter der Anschlußpolitik waren, wie die deutschbaltische Geschichtsschreibung noch in den 70er Jahren indigniert feststellen mußte, sogar bereit, auf ihre überkommenen Selbstverwaltungsrechte zu verzichten. Widerstandslos überließen sie diese der deutschen Militärverwaltung und vertrauten sich „der nationalen Machtpolitik eines konnationalen Herrscherhauses“ an.<sup>21</sup> Sinn machte diese Politik nur vor dem Hintergrund der Abwehr eines als existentielle Bedrohung empfundenen estnischen Nationalstaats. Für Max von Sievers, den Vorsitzenden des „Vertrauensrats der Livländischen Ritterschaften“, war der Verzicht auf die alten Privilegien dann auch in erster Linie „Hand-

<sup>19</sup> In der Erklärung vom 28. Januar beriefen sich die ritterschaftlichen Politiker „auf den allgemeinen Volkswillen der von ihnen vertretenen Länder“ (Dellingshausen, Im Dienste <wie Anm. 16>, S. 319). Für ihre Interpretation der Landesvertretung war es charakteristisch, daß sie so vermessen waren, als Legitimation die Sitzung des Maapäev vom 15. (28.) November 1917 zu benennen, auf der dieser sich — kurz vor seiner bereits angedrohten Auflösung durch die Bol'seviki — zum Träger der höchsten Macht in Estland bis zur Einberufung einer Konstituante erklärt hatte (vgl. Laaman, Sünd <wie Anm. 1>, S. 177-181). Wenn man sich erinnert, daß die Ritterschaften 1917 zum Boykott der Wahlen zum Maapäev aufgerufen hatten, erscheint ihre Note an die sowjetrussische Regierung vom 13. Mai 1918 noch realitätsferner: Man habe „in voller Übereinstimmung mit den Wünschen der örtlichen Bevölkerung (gehandelt), die ihren Ausdruck gefunden hatten (...) in einem Beschluß der auf breiter demokratischer Grundlage gewählten Vertreter des estnischen Volkes, die gleichfalls für eine Abtrennung von Rußland gestimmt haben“ (Dellingshausen, Im Dienste <wie Anm. 16>, S. 333). In der Logik der Ritterschaften kam dies einer Einverständniserklärung der Esten für einen Anschluß an das Deutsche Reich gleich.

<sup>20</sup> Trotz des ritterschaftlichen Boykotts der Wahlen saß mit Max Bock ein in den Städten gewählter deutscher Vertreter im Maapäev; vgl. Michael Garleff, Die deutschbaltische Volksgruppe zwischen Anpassung und Widerstand bei der Staatsgründung der Republik Estland, in: Eesti Teaduste Akadeemia Toimetised. Ühiskonnateadused 40 (1991), S. 4-15, hier S. 6. Allein dies verdeutlicht die keineswegs einheitliche Interessenlage der deutschen Minderheit und widerlegt den Alleinvertretungsanspruch der Ritterschaften auch nur für 'ihre' Minderheit.

<sup>21</sup> v. Taube, Führungsschicht (wie Anm. 12), S. 177.

habe dafür (...), das (Selbstverwaltungs-; K. B.)Recht auch Letten und Esten zu bestreiten“.<sup>22</sup> Die in den Memoiren des Livländischen Landesmarschalls Baron Pilar gegen seine Standesgenossen erhobene Kritik, man hätte während der deutschen Okkupation einen „modus vivendi mit den Nationalen (gemeint sind Esten und Letten; K. B.)“ erreichen sollen, traf ins Leere. Auch Pilar hatte nur die „gemäßigten Kreise der Nationalen“, d.h. die wenigen, die angesichts der Okkupationspraktiken noch zu einer Zusammenarbeit mit den Deutschen bereit waren, im Auge. Charakteristischerweise gipfelte Pilars Vorwurf in der prägnanten Formulierung, man hätte „baltische und nicht reichsdeutsche Politik“ betreiben müssen.<sup>23</sup>

In jeder Hinsicht gegen diese „baltische“ Politik richteten sich die Bestrebungen der Esten. Unterstützung suchten sie seit dem Frühjahr 1918 bei den Westmächten, nachdem Versuche seitens der estnischen Auslandsdelegation fehlgeschlagen waren, in Kontakt mit dem deutschen Auswärtigen Amt zu treten. Daß wiederum die britische und französische Anerkennung des estnischen Maapäev als *de facto*-Regierung am 1. März 1918 in erster Linie eine kriegsbedingte antideutsche Maßnahme war, lag auf der Hand — auf das Selbstbestimmungsrecht für Estland nahmen London und Paris keinen Bezug.<sup>24</sup> Erst die deutsche Kapitulation<sup>25</sup> ermöglichte der Provisorischen Regierung Päts die Machtübernahme am 11. November. In Anbetracht ihrer desolaten Lage sowie des endgültigen Scheiterns der

<sup>22</sup> Zit. nach Arved v. Taube, Der Reichskommissar Graf Robert Keyserlingk und die deutsche Politik in Livland und Estland im März/April 1918, in: Zeitschrift für Ostforschung 19 (1970), S. 601-631, hier S. 615. „Maßgebend“ für die Angliederungswünsche der deutschbaltischen Führungsschicht, so stellte der im März/April 1918 als „Kommissar des Reichskanzlers für Litauen und die Ostseegebiete“ amtierende Keyserlingk abschließend fest, sei „die Furcht vor der lettischen und estnischen Irredenta“ gewesen (ebenda, S. 621).

<sup>23</sup> Adolf Baron Pilar v. Pilchau, Bilder aus meinem Leben als Landwirt, Verwaltungsbeamter und Politiker von 1875-1920, in: Baltische Hefte 15 (1969), S. 7-60, hier S. 43.

<sup>24</sup> Die mit der *de facto*-Anerkennung erreichte Internationalisierung der estnischen Frage war jedoch von entscheidender Bedeutung für die weiteren Ereignisse; vgl. Olavi Arens, The Estonian Question at Brest-Litovsk, in: Journal of Baltic Studies 25 (1994), S. 305-330, hier S. 320; das genannte Datum der *de facto*-Anerkennung ebenda, S. 329, Anm. 78. Merja-Liisa Hinkkanen-Lievonen, British Trade and Enterprise in the Baltic States, 1919-1925. Helsinki 1984 (Studia historica. 14.), S. 57, nennt als Tag der förmlichen Übergabe dieser *de facto*-Anerkennung den 20. März 1918.

<sup>25</sup> Auch Arens, Estonian Question (wie Anm. 24), S. 322, vermag die von deutschbaltischer Seite (v. Taube, Führungsschicht <wie Anm. 12>, S. 213) gern in apologetischem Sinne vorgebrachte These, ohne die deutsche Okkupation — und das heißt ohne die Bemühungen deutschbaltischer Politiker in dieser Richtung — hätte es kein unabhängiges Estland geben können, da es sonst unweigerlich in den Machtbereich der Bol'seviki geraten wäre, nicht zu verifizieren. Diese These steht jedoch im Widerspruch zu der gleichzeitig vertretenen Auffassung, der Einfluß der Bol'seviki sei bereits vor der deutschen militärischen Besetzung merklich geschwunden.

Idee eines gesamt-baltischen Staats unter deutscher Führung schien nun die Arbeiterkommune noch einmal eine Chance zu erhalten: Am 13. November annullierten die Bol'seviki den Brester Vertrag,<sup>26</sup> woraufhin kurz danach der Angriff der Roten Armee auf Narva begann. Am 29. November proklamierten estnische Kommunisten dann tatsächlich die Estnische Arbeiterkommune (*Eesti Tööhava Kommuun*).<sup>27</sup>

Vor diesem Hintergrund erscheint eine kurze Betrachtung der radikal veränderten internationalen Situation geboten. Das Ende des Ersten Weltkrieges hatte zwar in Westeuropa die Waffen zum Schweigen gebracht, doch konnte die „Russische Frage“ mit der Niederlage der Mittelmächte keineswegs als gelöst gelten. Estland wie auch Lettland, das am 18. November seine Unabhängigkeit erklärt hatte, waren für die Siegermächte ein Teil dieser „Russischen Frage“. Diese bestand für sie in erster Linie aus dem Problem der Eindämmung und Niederwerfung der Revolution. Allein daher zeichnete sich bereits die Möglichkeit der Unterstützung der baltischen Republiken ab.<sup>28</sup> Konnten bis zum November 1918 die seit dem Frühjahr auf russischem Boden (Murmansk, Archangel'sk, Vladivostok) stehenden Truppen der Entente noch mit dem Ziel der Wiederaufnahme der Kampfhandlungen gegen die Mittelmächte begründet werden, so wurden sie nach der deutschen Kapitulation Teilnehmer des nachrevolutionären Bürgerkriegs auf dem Gebiet des ehemaligen Russischen Reichs — an der Seite der gegen die Bol'seviki kämpfenden sogenannten weißen russischen Bewegung. „Nur aus sowjetischer Sicht“, so formuliert Gottfried Niedhart zu Recht, „handelte es sich dabei um einen gut koordinierten und zentral gesteuerten Würgegriff der gegenrevolutionären Internationale des Kapitalismus.“<sup>29</sup> Tatsächlich verhinderten die gegenläufigen Interessen eine konsequente Politik der Siegermächte. Nicht einmal von einer einheitlichen britischen Politik konnte angesichts des Konflikts zwi-

<sup>26</sup> Dekrety sovetsoj vlasti. T. 4, 10 nojabrja 1918 g. – 31. marta 1919 g. (Die Dekrete der Sowjetmacht. Bd. 4, 10. November 1918 – 31. März 1919). Moskva 1968, Nr. 9, S. 16 ff.

<sup>27</sup> Zur kurzlebigen Arbeiterkommune in Estland vgl. Georg v. Rauch, Die bolschewistischen Staatsgründungen im baltischen Raum und die sovetische Politik, in: Von den baltischen Provinzen (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 44–69, hier S. 57–63.

<sup>28</sup> „We are opposing the spread of Bolshevism. We are therefore helping those, who are resisting it.“ Dieses Zitat des britischen Außenministers Arthur J. Balfour (Mai 1919) mag als kleinster gemeinsamer Nenner die Rußlandpolitik der Siegermächte charakterisieren; zit. nach Hinkkanen-Lievonen, *British Trade* (wie Anm. 24), S. 82.

<sup>29</sup> Gottfried Niedhart, *Internationale Beziehungen 1917–1947*. Paderborn (u.a.) 1989, S. 23. Zur im folgenden wichtigen britischen Rußland- bzw. Baltikumpolitik vgl. u.a. Michael Kettle, *Russia and the Allies 1917–1920*. Bd. 3: Churchill and the Archangel Fiasco. November 1918 – July 1919. London (u.a.) 1992, sowie Edgar Anderson, *Die baltische Frage und die internationale Politik der alliierten und assoziierten Mächte 1918–1921*, in: Von den baltischen Provinzen (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 327–377.

schen Premierminister David Lloyd George und dem Kriegsminister Winston S. Churchill die Rede sein.<sup>30</sup> Wollte ersterer die russische Sowjetrepublik in den internationalen Friedensprozeß mit einbeziehen, bemühte sich letzterer um die Fortsetzung der militärischen Intervention mit allen Mitteln. Ende Dezember 1919 benannte ein Memorandum des Foreign Office als Prämissen, an denen man die Rußlandpolitik ausgerichtet habe, bezeichnenderweise zwei Ziele, die der Politik reichlich Spielraum ließen:

„(...) (1) the early establishment of stable conditions and the renewal of trade; (2) to ensure that whatever the future of Russia may be, Bolshevism shall not hurt us.“<sup>31</sup>

Die Politik der Entente in bezug auf die Erben des Russischen Reichs litt an mehreren Widersprüchen, die sich gerade im Baltikum bemerkbar machten. Im übergeordneten Interesse der Abwehr der Roten Armee war die gleichzeitige Unterstützung der baltischen Staaten und der die Wiederherstellung des „einen und unteilbaren Rußland“ („edinaja i nedelima-ja Rossija“) anstrebenden weißen Russen ein nur mit Mühe zu legitimierender Spagat. Letztere beharrten ausdrücklich auf dem Erhalt eines russischen Zugangs zur Ostsee und schlossen selbst einen Krieg gegen die neuen Staaten nicht aus.<sup>32</sup> Zum anderen kam die im Waffenstillstandsvertrag von Compiègne unter Punkt XII vorgesehene Verlegenheitslösung hinzu, das Baltikum durch die Truppen des Weltkriegsgegners Deutschland gegen die Rote Armee verteidigen zu lassen. Beide zu Bundesgenossen der Entente im Kampf gegen die Rote Armee erkorenen Parteien wurden im Laufe des Jahres 1919 vor allem zu militärischen Faktoren im Baltikum. Doch weigerten sich sowohl die weißen Russen<sup>33</sup> als auch der seit 1. Februar 1919 amtierende Chef des deutschen VI. Reservekorps, General

<sup>30</sup> Niedhart, *Beziehungen* (wie Anm. 29), S. 25 f.; vgl. Alex P. Schmid, *Churchills privater Krieg. Intervention und Konterrevolution im russischen Bürgerkrieg 1918–1920*. Zürich (u.a.) 1974, sowie Richard H. Ullman, *Anglo-Soviet Relations, 1917–1921*. Bd. 2: *Britain and the Russian Civil War: November 1918 – February 1920*. Princeton 1968.

<sup>31</sup> *Documents on British Foreign Policy 1919–1939*, hrsg. v. E.L. Woodward u. Rohan Butler. Serie 1, Bd. 3: 1919. London 1949, Nr. 619, S. 735–738, Zitat S. 736. Verfasser dieses Memorandums war R.H. Hoare, der bis Juli 1919 ranghöchster britischer Diplomat an der Murmansk-Front gewesen war; vgl. John W. Long, *Civil War and Intervention in North Russia, 1918–1920*. Phil. Diss., Columbia University New York 1972, S. 360.

<sup>32</sup> Grigorij L. Kirdecov, *U vorot Petrograda (1919–1920 g.g.) (Vor den Toren Petrograds <1919–1920>)*. Berlin 1921, S. 162.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Karsten Brüggemann, *Kooperation und Konfrontation. Estland im Kalkül der weißen Russen 1919*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 43 (1994), S. 534–552.

Rüdiger Graf von der Goltz,<sup>34</sup> die neuen Republiken anzuerkennen. Militärisch für deren Unabhängigkeit einstehen konnten und wollten weder London noch Washington oder Paris. Die von Esten und Letten ersehnte *de jure*-Anerkennung seitens der Siegermächte, die ihnen unter den gegebenen Umständen eine bedingte Garantie vor deutschem und russischem Machtstreben geboten hätte, war unter diesen Voraussetzungen nicht zu erreichen. Um die Jahreswende 1918/19 sah es trotz des am 12. Dezember in den Tallinner Hafen eingelaufenen kleinen britischen Geschwaders<sup>35</sup> nicht danach aus, als ob je eine bürgerliche estnische Regierung die gewünschte diplomatische Bestätigung erhalten würde, da die Rote Armee ihren Angriff ungehindert fortsetzte.

Vor dem Hintergrund des Primats der militärischen Sicherung der Unabhängigkeit gegen die vorrückende Rote Armee war die deutsche Minderheit in Estland zumindest in einer Hinsicht von Belang: als verlässliche antibolschewistische Kraft. Zwar richteten sich die ersten Mobilisierungsaufrufe der Provisorischen Regierung Päts zum Bedauern des Chronisten des Baltenregiments, Wilhelm Baron Wrangell, nicht direkt an die deutsche Minderheit,<sup>36</sup> doch unterlag es keinem Zweifel, daß sich die estnische Führung angesichts der schleppend vorangehenden Mobilisierung<sup>37</sup> und der zielstrebig auf Tallinn vorrückenden Roten Armee keinem

<sup>34</sup> Vgl. dazu Wilhelm Lenz, Deutsche Machtpolitik in Lettland im Jahre 1919. Ausgewählte Dokumente des von General Rüdiger Graf von der Goltz geführten Generalkommandos des VI. Reservekorps, in: Zeitschrift für Ostforschung 36 (1987), S. 523-576.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu Geoffrey Bennett, Cowan's War. The Story of British Naval Operations in the Baltic, 1918-1920. London 1964.

<sup>36</sup> Wilhelm Baron Wrangel (sic), Das Baltenregiment. 1918-1928, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums in Lettland und Estland (1928), S. 148-153. Der Vorwurf, die Regierung habe „das Deutschtum prinzipiell von der Landesverteidigung ausschließen“ wollen (ebenda, S. 148), ist in seiner Schärfe nicht korrekt. Der Aufruf zur Freiwilligenmobilisation vom 16. November 1918 (s. Kodusõda ja välisriikide interventsioon Eestis 1918-1920. Dokumente ja materjale <Der Bürgerkrieg und die ausländische Intervention in Estland 1918-1920. Dokumente und Materialien>. Bd. 2, Tallinn 1986, Nr. 246, S. 21 f.) enthält keinerlei Hinweise, die auf einen Ausschluß der deutschen Minderheit hindeuten. Wrangells Kritik könnte sich auf den Mobilisationsbefehl an Offiziere, Ärzte und Militärbedienstete beziehen, der sich am gleichen Tag ausdrücklich an diejenigen richtete, die in den estnischen Regimentern der zarischen Armee gedient hatten. Auch hier jedoch findet sich kein Hinweis auf einen Ausschluß der deutschen Minderheit (ebenda, Nr. 247, S. 22). In der umfangreichen Studie von Wrangell, Geschichte des Baltenregiments. Das Deutschtum Estlands im Kampfe gegen den Bolschewismus 1918-1920. Reval 1928, S. 3 f., heißt es: „(...) die andersnationale einheimische Bevölkerung, darunter auch die deutsche, wurde mit Stillschweigen übergangen“.

<sup>37</sup> Dies bestätigt der Stabschef der estnischen Armee, Jaan Soots, Eesti vabadussõda 1918-1920 (Der estnische Freiheitskrieg 1918-1920). o.O. 1925, S. 3. Statt der erwarteten 25 000 Mann folgten dem Aufruf zur Mobilisierung jedoch nur ca. 12 000; vgl. Revoljucija <wie Anm. 1>, S. 470.

Angebot widersetzen würde. Am 26. November ging Päts auf den Vorschlag ein, eine deutschbaltische Freiwilligeneinheit aufzustellen. Der Beschluß, „zum Schutz der gemeinsamen Heimat (...) ohne Unterschied der Nationalität“ alle waffenfähigen deutschen Männer zu mobilisieren, enthielt folgenden Passus, der andeutet, mit welchen Anfeindungen *beide* Seiten rechneten:

„Die temporäre estnische Regierung ihrerseits erkennt an, daß diese freiwillige Mobilisation der Deutschen Estlands mit voller Zustimmung und auf Wunsch der Regierung erfolgt und übernimmt die Verpflichtung (sic) etwaigen Verdächtigungen dieser Bestrebungen in dem Sinne, als ob es sich um separatistische gegen die Esten gerichteten (sic) Bestrebungen handelt, entgegenzutreten.“<sup>38</sup>

Nicht zufällig befanden sich unter den von deutscher Seite an Päts herangetretenen Vertretern mit dem Rechtsanwalt Max Bock, der 1917, wie gesehen, einziger deutscher Abgeordneter des Maapäev war, sowie dem Versicherungsdirektor Harry Koch zwei nichtadelige Personen. Durch ihre politische Tätigkeit im Estland der Zwischenkriegszeit haben Bock und Koch, aber auch Georg v. Stackelberg, der als dritter deutscher Vertreter das Abkommen mit Päts unterzeichnete, ihre Loyalität zum estnischen Staat unter Beweis stellen können.<sup>39</sup> Der Machtwechsel innerhalb der deutschen Minderheit Estlands war an diesem 26. November stillschweigend vollzogen worden. Am gleichen Abend wurde beschlossen, auf estnischen Vorschlag hin einen Minister für die Angelegenheiten der deutschen Minderheit in die Provisorische Regierung zu entsenden. Mit der Wahl des Rechtsanwalts Herrmann Koch wurde die hilflose Blockadetaktik der ritterschaftlichen Politiker aus dem Jahre 1917 endgültig zu den Akten gelegt. Zumindest der Teil der deutschen Minderheit in Estland, der sich nun der nationalestnischen Regierung zur Verfügung stellte, konnte sich auf die Unabhängigkeitserklärung Estlands vom 24. Februar 1918 berufen, die „An alle Völker Estlands“<sup>40</sup> gerichtet gewesen war.

<sup>38</sup> Zit. nach Wrangell, *Geschichte* (wie Anm. 36), S. 6 f.; auch bei Dellingshausen, *Im Dienste* (wie Anm. 16), S. 349 f.

<sup>39</sup> Max Bock und Georg Baron v. Stackelberg waren 1919 als Abgeordnete der Deutsch-Baltischen Partei Mitglieder der Estnischen Verfassungsgebenden Versammlung. Harry Koch, Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Partei 1923, war 1925–1933 erster Präsident der deutschen Kulturselbstverwaltung in Estland (Garleff, *Politik* <wie Anm. 10>, S. 15 u. 113).

<sup>40</sup> *Vähemusrahvuste kultuurilise Eesti Vabariigiis 1918–1940. Dokumente ja materjale* (Das Kulturleben der nationalen Minderheiten in der Estnischen Republik 1918–1940. Dokumente und Materialien). Tallinn 1993, S. 25–28; vgl. Laaman, *Sünd* (wie Anm. 1), S. 240.

Voraussetzung für eine Mitarbeit der estländischen Deutschen im Rahmen der Provisorischen Regierung war die Akzeptanz ihres Minderheitenstatus, das Beugen unter das „Gesetz der Zahl“, über das sich die Ritterschaften in ihrer „Unabhängigkeitserklärung“ von 1918 noch mit dem Verweis auf die ritterschaftlichen Kapitulationen von 1710 und den Frieden von Nystad (1721) gerne hinweggesetzt hätten.<sup>41</sup> Der Weg von dieser Stockholmer Erklärung vom Januar 1918 zur Deklaration der Deutsch-Baltischen Partei vor der estnischen Konstituierenden Versammlung vom 29. August 1919, in der Max Bock die Gründung der selbständigen Republik Estland bestätigte und neben dem Einklagen staatsbürgerlicher Rechte auch die entsprechenden Pflichten akzeptierte,<sup>42</sup> war weit — und es überrascht nicht, daß die Protagonisten wechselten.<sup>43</sup>

Ob die Leistungen des Baltenregiments im sogenannten Estnischen Freiheitskrieg nun so etwas wie die „Visitenkarte der Deutschbalten für den Eintritt in die Republik Estland“ gewesen sind, wie es aus Äußerungen von Deutschen aus dem Baltikum oft genug herauszulesen ist,<sup>44</sup> kann in erster Linie nur für ihr Selbstverständnis von Belang sein. Jene Abteilung war verhältnismäßig klein, „äußerlich eher einer Jagdgesellschaft ähnlich als einer regulären militärischen Formation“,<sup>45</sup> doch hat der findige Arved v. Taube berechnet, daß sich ihr Anteil an der in den Reihen der estnischen Armee kämpfenden Truppen Ende 1918 auf ca. 25% belaufen habe.<sup>46</sup> Auf diese Weise meinte man, den minimalen Anteil an der Bevölkerung auch einmal ‘positiv’ wenden zu können — im Sinne eines überpro-

<sup>41</sup> Dellingshausen, *Im Dienste* (wie Anm. 16), S. 319.

<sup>42</sup> Zu dieser Rede vgl. Hasselblatt, *Zehn Jahre* (wie Anm. 10), S. 67, und Garleff, *Volksguppe* (wie Anm. 20), S. 7 f.

<sup>43</sup> Arved v. Taube, *Von Brest-Litovsk bis Libau. Die baltisch-deutsche Führungsschicht und die Mächte in den Jahren 1918/1919*, in: *Von den baltischen Provinzen* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 70-236, hier S. 167, gibt an, ca. 20 000 Deutschbalten seien 1918-1920 aus den ehemaligen Ostseeprovinzen ins Deutsche Reich geflohen. 5 000-6 000 von ihnen seien im Reich geblieben und hätten die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt. Die übrigen seien zum größten Teil nach 1920 nach Estland bzw. Lettland zurückgekehrt; vgl. Garleff, *Volksguppe* (wie Anm. 20), S. 5: „Das Abtreten entscheidender Repräsentanten einer solchen von den Ereignissen überholten Politik markierte den Übergang von einer bislang führenden Schicht zur nationalen Minderheit.“

<sup>44</sup> Man habe sich „durch die gebrachten Opfer gleichsam sein Recht auf die Heimat aufs Neue erkämpft“. So beschrieb es v. Taube, *Brest-Litovsk* (wie Anm. 43), S. 225; vgl. auch Hasselblatt, *Zehn Jahre* (wie Anm. 10), S. 66 f., sowie Gert Kroeger, *Baltische Entscheidungen vor 50 Jahren. Ursprünge und Nachwirkungen*, in: *Baltische Hefte* 16 (1970), S. 177-193, hier S. 190 f.

<sup>45</sup> Ernst Turmann, *Pickwa. Ein baltisches Leben — erlebte Zeitgeschichte*. Tübingen (u.a.) 1976, S. 106; vgl. auch St. Martin, *Das Baltenregiment*, in: *Zeitschrift für Heeres- und Uniformkunde* (1958), S. 27-31 u. 40 ff.

<sup>46</sup> So v. Taube, *Tagebuchaufzeichnungen* (wie Anm. 2), S. 82, Anm. 4. Dabei ging v. Taube von einer Gesamtzahl der Fronttruppen von 1 700 Mann aus. Laut Hannes Valter, *Eesti vabadussõda 1918-1920 (Der estnische Freiheitskrieg 1918-1920)*, in: *Vikerkaar*

portionalen Einsatzes gegen den gemeinsamen Feind im Rahmen des traditionellen 'Landesdienstes'. Wichtiger als die tatsächliche Kampfkraft war schon den Zeitgenossen die ideologische Komponente, die es gegenüber dem vielzitierten russischen Drang nach Westen einzusetzen galt. Selbst britischen Beobachtern gefiel das Baltenregiment als „best bulwark against bolshevism“. <sup>47</sup> In diesem Sinne bemühte man sich deutschbaltischerseits stets um Kontinuität: „Immer“, so schrieb der Redakteur des „Revaler Boten“ Axel de Vries 1925, sei es „der Deutsche gewesen (...), der diese Länder (Estland und Lettland; K. B.) vom Untergang in der russisch-asiatischen Welt bewahrt hat (...)“ — „deutsches Blut“ habe 1918/19 „von neuem die Tatsache bekräftigt, daß die baltischen Länder europäisch und nicht asiatisch sind.“ <sup>48</sup> Als Motivation für den Einsatz benannte Wrangell die „Pflicht, die Heimat in schwerer Not nicht zu verlassen“, und betonte martialisch das „heilige ( ) Recht, mit der Waffe in der Hand dem Feinde zu wehren“. <sup>49</sup> Nur ein wenig realistischer drückte es im Rückblick der Kommandeur des Baltenregiments, Constantin v. Weiss, aus: Sie hätten damals befürchtet, „bei einem passiven Verhalten in diesem Entscheidungskampfe (...) jegliche Bedeutung für die Zukunft“ einzubüßen. „Dann hätten wir nicht nur endgültig die Heimat, sondern auch unsere Ehre verloren.“ <sup>50</sup>

Die Esten hatten derweil andere Sorgen. In die Front gegen Sowjet-Rußland mußte auch das Russische Nordkorps (Russkij Severnyj korpus) integriert werden. Waren schon die 'baltischen Barone' und ihr Baltenregiment aus naheliegenden Gründen sehr unbeliebt bei den Esten, <sup>51</sup> so waren es die Russen nicht weniger. Päts schrieb am 5. Dezember 1918 dem estnischen Gesandten in Finnland, Oskar Kallas: „Das Volk glaubt den

---

(1989), H. 5, S. 66-76, hier S. 66, soll die estnische Armee Anfang 1919 aus 13 000 Soldaten bestanden haben. An Frontruppen seien am 6. Januar knapp 6 000 Mann im Einsatz gewesen (Soots, Vabadussõda <wie Anm. 37>, S. 9); das Baltenregiment habe ca. 450 Mann umfaßt (Wrangell, Geschichte <wie Anm. 36>, S. 33).

<sup>47</sup> Zit. nach Wilhelm Lenz, Zur britischen Politik gegenüber den baltischen Deutschen 1918/19, in: Das Vergangene und die Geschichte. Festschrift für Reinhard Wittram zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Rudolf v. Thadden, Gert v. Pistohlkors u. Hellmuth Weiss. Göttingen 1973, S. 272-287, hier S. 275.

<sup>48</sup> Axel de Vries, Die baltischen Staaten, in: Volk und Reich. Politische Monatshefte für das junge Deutschland 1 (Juni 1925), S. 72-83, hier S. 79.

<sup>49</sup> Wrangell, Baltenregiment (wie Anm. 36), S. 151.

<sup>50</sup> Constantin v. Weiss, Mein strategischer Entschluß vom 17. Dezember 1918, in: Baltische Hefte 5 (1958), S. 10-18, hier S. 16 u. 18.

<sup>51</sup> Dies muß auch der ansonsten sehr deutschfreundliche Rein Helme zugeben (Die Deutschen in der Geschichte Estlands, in: Nordost-Archiv N.F. 1 <1992>, H. 1, S. 41-58, hier S. 55). Der US-Beobachter Lt.-Commander John Allyne Gade nannte das Baltenregiment nach seinem Besuch im April ein „mit Mißtrauen betrachtetes Stiefkind der estnischen Armee“ (zit. nach Wrangell, Geschichte <wie Anm. 36>, S. 69).

Russen nicht, man befürchtet von ihrer Seite politische Intrigen.“<sup>52</sup> Am Tag darauf unterschrieb der stellvertretende Kriegsminister Tõnis Jürine trotzdem einen Kooperationsvertrag mit dem Nordkorps — man hatte keine Wahl. Die estnische Regierung verpflichtete sich, dieses antibolschewistische Korps unter der Bedingung materiell zu unterstützen, daß es sich nicht in innerestnische Angelegenheiten einmische.<sup>53</sup> Interessant ist die Tatsache, daß ein großer Teil der Offiziere des Nordkorps deutschbaltischer Herkunft war und sein Kommandeur Oberst Heinrich v. Neff gar mit Constantin v. Weiss gemeinsam im Gardeschützenregiment der Zarenfamilie gedient hatte.<sup>54</sup> Wenn schon ausländische Beobachter das Nordkorps, das im Oktober 1918 noch unter der Ägide der deutschen Militärverwaltung in Pskov ausgerüstet worden war, zunächst als „Instrument der baltischen Barone“<sup>55</sup> betrachteten, wundert es nicht, daß auch estnischerseits diese deutschbaltischen Offiziere in russischer Uniform mit größtem Mißtrauen betrachtet wurden.<sup>56</sup> Der deutschbaltische Adel, so behauptete der Abgeordnete der estnischen Arbeitspartei, A. Veiler, in der Konstituierenden Versammlung am 29. Juli, hoffe nun auf Rußland. „Das Baltenbataillon habe sich der Nordwestarmee angeschlossen, was auch kein Wunder sei, da die meisten Kommandoposten in der Nordwestarmee von baltischen Adeligen besetzt seien.“<sup>57</sup> Geradezu wie eine Rechtfertigung dieses Mißtrauens mutet es an, wenn nach dem Zeugnis

<sup>52</sup> Kodusõda (wie Anm. 36), Nr. 268, S. 41 f.

<sup>53</sup> Dies galt zumindest für die Zeit, in der sich das Nordkorps auf estnischem Gebiet aufhielt. S. Eesti Riigiarhiiv (Estnisches Staatsarchiv, Tallinn) (ERA), Bestand 957, Findbuch 11, Akte 118, Bl. 140; vgl. Kodusõda (wie Anm. 36), Nr. 270, S. 43, sowie Kornatovskij, Bor'ba (wie Anm. 1), S. 80 f.

<sup>54</sup> Gustav Baron v. Knorring, Erinnerungen an das kaiserliche Rußland und Estland, in: Zwischen Reval und St. Petersburg. Erinnerungen von Estländern aus zwei Jahrhunderten, hrsg. v. Henning v. Wistinghausen. Weissenhorn 1993, S. 252-301, hier S. 286.

<sup>55</sup> So ein britischer Bericht vom Dezember 1918 (Lenz, Politik <wie Anm. 47>, S. 275). Zur Gründung des Nordkorps vgl. K. Smirnov, Načalo Severo-Zapadnoj armii (Die Gründung der Nordwest-Armee), in: Beloe Delo 1 (1926), S. 109-158.

<sup>56</sup> Als Beleg hierfür mögen die persönlichen Briefe General Aleksander Tõnissons, des Kommandeurs der in Narva stationierten 1. Division der estnischen Armee, dienen. So schrieb er z.B. in einem (undatierten) Brief an den Oberkommandierenden der estnischen Armee, General Johan Laidoner, über den Stabschef des Nordkorps, Oberst O[tto] A. Kruzenštjern (Kruzenstjern), dieser scheine auf schlechte Beziehungen zwischen dem Nordkorps und der estnischen Armee „vielversprechende Hoffnungen“ zu setzen. Tõnisson forderte Laidoner auf, „den deutschen Stab des Nordkorps abzulösen (ära lõhkuda)“, und fügte als Postscriptum hinzu: „Die Offiziere des Baltenbataillons betreiben heftige Aufhetzerei gegen Estland unter den russischen Offizieren (Suurt kihutusetööd wene ohwitseride seas Eesti vastu teewad Balti bataljoni ohwitserid).“ ERA 495/10/52, Bl. 89. Vgl. auch den Brief Tõnissons vom 11. Mai 1919 (ebenda, Bl. 86-87).

<sup>57</sup> So der Bericht der Revaler Zeitung vom 31. Juli 1919. Vgl. Laaman, Sünd (wie Anm. 1), S. 632. Der „Anschluß“ an die weiße Armee geschah auf Befehl des estnischen Oberkommandos (s. unten, Anm. 68).

des dänischen Konsuls in Tallinn, Jens Christian Johansen, auch der stellvertretende Ritterschaftshauptmann Otto v. Lilienfeld „im Geiste die Balten Koltschak und dessen sibirisches Heer zur Hilfe rufen (sah) gegen die Gewalt der Esten“.<sup>58</sup>

Angesichts der Ereignisse in Lettland im Frühjahr 1919<sup>59</sup> mußte die estnische Skepsis nur noch mehr wachsen. Dort hatte sich die wie das Baltenregiment im November 1918 gebildete Baltische Landeswehr<sup>60</sup> massiv in die Angelegenheiten des Landes eingemischt und mit Unterstützung des Kommandeurs der dort stationierten deutschen Truppen, General von der Goltz, am 16. April in Liepāja (Libau) die von der Entente gestützte Regierung des Ministerpräsidenten Kārlis Ulmanis gestürzt. Der maßgebliche Einfluß deutscher Politik in Lettland hatte nicht nur mit ihrem „Anciennitätsanspruch“<sup>61</sup> und der Tatsache zu tun, daß es bereits *vor* der Ausrufung der Lettischen Republik in Gestalt des Deutsch-Baltischen Nationalausschusses eine institutionalisierte politische Vertretung der Minderheit gab, sondern vor allem mit der Präsenz des VI. Reservekorps und der Baltischen Landeswehr. Diese nahm für sich in Anspruch, die einzige militärische Kraft zu sein, die der Roten Armee etwas entgegenzusetzen hatte, und leitete daraus eine Legitimation für die weiterhin beanspruchte politische Vorrangstellung der deutschen Minderheit in den ehemaligen Ostseeprovinzen ab. Dies brachte selbst die alliierten Vertreter in Rage: „Wenn wir nicht in der Lage sind, den Deutschen Befehle zu geben, dann werden sie sehr bald uns Befehle geben.“<sup>62</sup> Angesichts der 1918 von deutschbaltischer Seite propagierten gesamtbaltschen Staatsidee mußte jedoch der ‘Libauer Putsch’ der Baltischen Landeswehr vom 24. April

<sup>58</sup> v. Taube, Tagebuchaufzeichnungen (wie Anm. 2), S. 78 f.; vgl. auch S. 107. Am 16. Juni schrieb Johansen seiner Regierung, die Deutschbalten hätten „eine Art Stütze in der russischen Nordarmee gesucht“ (ebenda, S. 106), und v. Taube kommentiert: „Es trifft zu, daß die Beziehungen der Offiziere des Baltenregiments zu den Offizieren des Nordkorps (...) weit engere waren als die zu den Offizieren der estnischen Regimenter“ (ebenda, S. 87). Vgl. hierzu auch Mati Graf, *Eesti rahvusriik. Idee ja lahendus: Arkamisajast Eesti Vabariigi sünnini* (Der estnische Volksstaat. Ideen und Lösungen: Von der Zeit des nationalen Erwachens bis zur Geburt der estnischen Republik). Tallinn 1993, S. 284.

<sup>59</sup> S. hierzu Lenz, *Machtpolitik* (wie Anm. 34), S. 525-535.

<sup>60</sup> Vgl. v. Taube, *Brest-Litovsk* (wie Anm. 43), S. 161. Die im Beschluß des Regimentsrates vom 11. November vorgesehene „gesamtbaltsche“ Aufstellung der Landeswehr ließ sich nicht durchführen, da das Vordringen der Roten Armee die Landverbindung zwischen Est- und Lettland unterband. Vgl. Berend v. Nottbeck, *Vorgeschichte einer Schlacht von Libau bis Wenden*. Tallinn 1992, S. 21 ff.

<sup>61</sup> Nottbeck, *Vorgeschichte* (wie Anm. 60) S. 24.

<sup>62</sup> So der britische Commodore Duff Anfang Juni (zit. nach Bennett, *War <wie Anm. 35>*, S. 102).

1919 die Esten alarmieren. Zwar blieb die erst vier Wochen später gebildete deutschfreundliche Regierung des lettischen Pastoren Andrievs Niedra ohne Anerkennung und Einfluß,<sup>63</sup> doch verdichteten sich die Gerüchte, daß nun auch der Sturz der estnischen Regierung geplant sei — mit Hilfe des Nordkorps und des Baltenregiments.<sup>64</sup>

Nachdem die Landeswehr am 22. Mai das kaum noch verteidigte Riga<sup>65</sup> erobert hatte, stieß sie Anfang Juni mit den im Rahmen eines im Februar mit dem regulären lettischen Ministerpräsidenten Ulmanis geschlossenen Abkommens nach Süden auf lettisches Gebiet vorgedrungenen estnisch-lettischen Truppen zusammen.<sup>66</sup> Nach dem Sieg der Esten in der Schlacht bei Cēsis (Wenden) am 23. Juni gelang es Anfang Juli britischen Vertretern, einen Waffenstillstand zu vermitteln. Während dieser Konflikt eine Phase öffentlicher antideutscher Aggressivität<sup>67</sup> in Estland auslöste, war das Baltenregiment dem Nordkorps unterstellt,<sup>68</sup> an dessen Frühjahrs-Offensive gegen Petrograd es teilnahm. Es stand auf russischem Boden und hatte kaum Kontakt zu estnischen Truppen, so daß es keinerlei direkten Über-

<sup>63</sup> Hans v. Rimscha, Die Episode Niedra, in: Von den baltischen Provinzen (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 237-326.

<sup>64</sup> Kodusõda (wie Anm. 36), Nr. 393, S. 146 f. S. auch v. Rimscha, Episode (wie Anm. 63), S. 317 f., Anm. 342. Auch im Baltenregiment hat es Überlegungen gegeben, sich mit der Landeswehr zu vereinigen (v. Taube, Brest-Litovsk <wie Anm. 43>, S. 199 f., Anm. 34). In Briefen von Landeswehrangehörigen an das Nordkorps habe es geheißt, daß man „mit der Anekdote der politischen Unabhängigkeit des Baltikums Schluß machen“ wolle (Inostrannaja voennaja intervencija v Pribaltike 1917-1920 gg. <Die ausländische Militärintervention im Baltikum 1917-1920>. Moskva 1988, S. 185).

<sup>65</sup> Der Mythos, der sich in deutschbaltischen Kreisen um den 22. Mai sowohl in militärischer als auch in symbolischer Hinsicht rankt, müßte einmal eingehend untersucht werden. Tatsache ist, daß der estnische Generalstabschef Soots am 27. April bereits den estnischen militärischen Vertreter in Liepāja darauf hinwies, daß Riga „nahezu schutzlos“ (peaegu kaitseta) sei (Kodusõda <wie Anm. 36>, Nr. 374, S. 127). Vgl. die Beurteilung der Roten Armee bei Detlef Henning, Die Legende vom dritten Weg: Die sozialistische Sowjetrepublik Lettlands (1918-1920), in: Journal of Baltic Studies 25 (1994), S. 331-348, hier S. 336.

<sup>66</sup> Vgl. die Darstellung von v. Nottbeck, Vorgeschichte (wie Anm. 60). Zu dem erwähnten estnisch-lettischen Abkommen vgl. Wrangell, Geschichte (wie Anm. 36), S. 57 f.

<sup>67</sup> Der „Revaler Bote“ zitierte am 11. Juni einen „Pogromaufruf“ aus dem „Tallinna Teataja“: „(...) Nicht alle unsere Feinde sind in der Umgebung von Ramotzky (Standort der Landeswehr; K. B.). Sie sind hier, sie sind überall in unserem Lande (...). Unsere Regierung und die Militärbrigade müßten die strengsten Maßnahmen anwenden, um unser Land von dem geheimen Feinde zu säubern.“ Der Text habe in den Aufruf gemündet, „unser Land von dem giftigen Ottergezucht zu säubern“.

<sup>68</sup> Diese erste operative Unterstellung des Baltenregiments unter das Nordkorps — seit dem 1. Juli 1919 in Nordwest-Armee (Severo-zapadnaja armija) umbenannt — dauerte vom 31. Mai bis zum 24. August 1919. Während des Angriffs der Nordwest-Armee auf Petrograd war es dieser vom 9. Oktober bis zum 9. November 1919 erneut unterstellt.

griffe zu verzeichnen gab.<sup>69</sup> Seine Führung hielt sich weiterhin politisch zurück, und es mag symptomatisch sein, daß Axel de Vries, damals Leiter der Nachrichtenstelle des Baltenregiments, den Oberstab der Landeswehr eindringlich — aber zu spät — vor dem Konflikt mit den Esten warnte.<sup>70</sup>

Die estnischen Militärbehörden sammelten Informationen über die deutschbaltischen Aktivitäten und nutzten auch lettische Informanten. Die größte Gefahr ging offenbar im Sommer immer noch von der inzwischen in Lettgallen unter dem Kommando eines britischen Offiziers eingesetzten Landeswehr aus.<sup>71</sup> Im Gegensatz zu diesem potentiell als antiestnisch eingestuften militärischen Faktor scheint dem in die estnische Armee integrierten Baltenregiment weniger Mißtrauen entgegengebracht worden zu sein. Dies hing ohne Zweifel auch mit seiner geringen Kampfkraft zusammen, die zudem im Rahmen der Operationen gegen die Rote Armee eingesetzt wurde. Noch Ende Mai, zu Beginn der russisch-estnischen Frühjahrsoffensive, kamen zudem nach der Interpretation eines Berichts der Zensurstelle der Tallinner Post, der im Tallinner Staatsarchiv aufbewahrt ist, in militärischer Hinsicht „erfreuliche und ermutigende Briefe“ aus den Reihen des Baltenregiments. Hervorgehoben wurde allerdings auch, daß manche seiner Soldaten auf eine Union mit den Russen hofften, um „in Rußland Ordnung zu schaffen“; denn dann — so hofften sie — werde sich Estland wieder Rußland anschließen.<sup>72</sup> Politisch hatte die estnische Seite nach wie vor Grund genug, mißtrauisch zu sein. Doch verstand sich das Baltenregiment nicht als politische Speerspitze der deutschen Minderheit.<sup>73</sup> Es mußte klar sein, daß von seiner Führung vorgebrachte politische Forderungen nicht nur zu seiner unverzüglichen Liquidierung geführt hätten, sondern die Chancen der deutschen Minderheit

<sup>69</sup> Allerdings wurde am 10. Juni die deutsche Abteilung des Tallinner Selbstschutzes aufgelöst (Wrangell, *Geschichte* <wie Anm. 36>, S. 80; s. auch S. 111 f.); vgl. Turmann, *Pickwa* (wie Anm. 45), S. 112.

<sup>70</sup> v. Rimscha, *Episode* (wie Anm. 63), S. 311, Anm. 311a.

<sup>71</sup> ERA 76/1/659, Bl. 12-14r. In einem ausführlichen Bericht an den Leiter der Nachrichtenabteilung (Teadete kogumise osakonna ülem) der estnischen Armee vom 14. August 1919 wurden die Angaben, die über die Landeswehr in Lettland erreichbar waren, zusammengefaßt. Diese habe demnach vor allem aus kurländischen Deutschen bestanden und nur zu einem geringen Teil aus estländischen Deutschen (ebenda, 13). Nach Angabe lettischer Soldaten habe die Landeswehr das Ziel, Estland zu besiegen und seine Regierung, die in ihren Reihen für bolschewistisch gehalten werde, zu stürzen (ebenda, 14). Eine „Vereinigung aller uns feindlich gesinnter Truppen“ auf lettischem Boden, d.h. der Landeswehr, der reichsdeutschen Freikorps sowie der weißen russischen Einheiten, so schließt der Bericht, könne für Estland riskant sein (ebenda, 14r).

<sup>72</sup> Bericht aus Tallinn über den Zeitraum vom 21.-28. Mai. ERA 496/2/17, Bl. 108.

<sup>73</sup> Hasselblatt, *Zehn Jahre* (wie Anm. 10), S. 66.

auf die Durchsetzung ihrer politischen Vorstellungen insgesamt zunichte gemacht hätten.

Vor dem geschilderten Hintergrund wirken gängige Interpretationen in der deutschsprachigen Forschung allzu sehr auf die Sichtweise der Deutschbalten konzentriert, wenn es wie bei Michael Garleff noch 1994 heißt, „die große Mehrheit der baltischen Deutschen“ habe sich „zusammen mit Esten und Letten in den Freiwilligenformationen des Baltenregiments in Estland und der Baltischen Landeswehr in Lettland erfolgreich der bolschewistischen Invasion (!)“ entgegengestellt.<sup>74</sup> Eine Überbewertung der militärischen Aktivitäten, aber auch eine Mißachtung der Esten und Letten ist in dieser nicht haltbaren und eher in das Reich deutschbaltischer Mythen zu verweisenden Gleichsetzung von Baltenregiment und Landeswehr evident. Politische Forderungen sind — im Gegensatz zur Landeswehr — vom Baltenregiment nicht erhoben worden. Dies hob 1928 auch der Oberkommandierende der estnischen Armee, Generalmajor Laidoner, hervor: Es sei als erfreuliche Tatsache zu bezeichnen, „daß sich im Baltenregiment während des Krieges keinerlei politische Tendenzen bemerkbar gemacht haben“.<sup>75</sup> Übersehen bzw. als Kuriosum am Rande gedeutet wird in deutschzentrierten Darstellungen auch gern die psychologische Bedeutung des Sieges der estnischen Armee über die Landeswehr in der Schlacht bei Cēsis. Dank der Berichte der militärischen und zivilen Zensurstellen, die im Tallinner Staatsarchiv lagern, kann man sich von der Einsatzbereitschaft der estnischen Soldaten im Kampf gegen die ‚baltischen Barone‘ anhand ihrer Briefe überzeugen. So berichtete das Tallinner Postkontor in seinem Bericht über die vom 12. bis 18. Juni eingegangenen Briefe über die Hoffnung der estnischen Soldaten, mit der Landeswehr „fertig zu werden (...), auf daß die Barone ihren Fuß auf das Gebiet unseres Estland nicht mehr setzen“ — man wolle nach dem Sieg „die Goldzähne der Barone suchen gehen“.<sup>76</sup> Das Auftreten der baltischen Deutschen, so offenbar auch der Tenor der Briefe von Zivilisten, sei nie-

<sup>74</sup> Michael Garleff, Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland, in: Baltische Länder (wie Anm. 1), S. 452-550, hier S. 475.

<sup>75</sup> Zit. nach Revaler Bote vom 1. Dezember 1928.

<sup>76</sup> Berichte aus Valga bzw. Tallinn über den Zeitraum vom 12.–22. Juni. ERA 496/2/17, Bl. 136 u. 150. In der Woche darauf stellte die Militärzensurstelle Pärnu (Pärnu Sõjakontrollpunkt) fest: „Man kann sagen, daß der Haß und der Vergeltungsdrang der Soldaten den Deutschen gegenüber einen Höhepunkt erreicht hat“ (ebenda, Bl. 161).

<sup>77</sup> Ebenda, Bl. 136r. Zaghafte Andeutungen, in denen die Furcht deutlich wurde, die Landeswehr mit dem Deutschen Reich als ihrem Verbündeten sei unbesiegbar, wurden damit erklärt, daß „die 700jährige Regierungsmacht der Barone nicht ohne Nachwirkung“ geblieben sei: sie lähme die Menschen bis zum heutigen Tag (ebenda, Bl. 150r).

derträchtig und „ihrem Charakter entsprechend“.<sup>77</sup> Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das Baltenregiment in dieser Atmosphäre kaum von Übergriffen verschont geblieben wäre. Nach den Kampfhandlungen bei Cēsis und dem durch Vermittlung der Entente-Vertreter erwirkten Waffenstillstand von Strazdu muiža (Strasdenhof) sei die Stimmung in der Einheit „bedrückt“ gewesen, berichten die Zensurstellen.<sup>78</sup> Gründe dafür gab es in der Tat; und die Niederlage der konnationalen Landeswehr, die dieser die *eigene*, d.h. die *estnische* Armee beigebracht hatte, verdeutlichte die von manch einem wohl nur als grotesk empfundene Situation und vergrößerte die Unsicherheit über die eigene Zukunft.

Auch estländische Deutsche, die sich über den wachsenden Haß auf ihre Minderheit beklagten, äußerten ihr Unverständnis gegenüber den Vorgängen in Lettland und ihre Furcht, diese könnten sich negativ auf ihre Stellung in Estland auswirken.<sup>79</sup> In der Tat begann jetzt auch der Staat, allem Deutschen gegenüber Mißtrauen zu zeigen. In einem geheimen Rundschreiben der Polizeihauptverwaltung vom 14. Juni 1919 wurde den örtlichen Polizeichefs befohlen, die Tätigkeit deutschbaltischer Kreise, die „das Vordringen der Landeswehr erleichtern und schließlich auch in unserem Estland ein den Baronen nützlichen Staatsstreich durchführen“ wollen, „zu paralysieren“. Zu diesem Zweck wurde eine geheime Überwachung der zunächst schriftlich zu erfassenden Personen — es ging in diesem Erlaß ausschließlich um „Deutsche und ihre Anhänger“ — angeordnet, „die während der (deutschen; K. B.) Okkupation und danach gegen die estnische Staatlichkeit tätig waren“; Verdächtige konnten unverzüglich festgenommen werden.<sup>80</sup>

In ähnlicher Weise verfuhr die Polizeihauptverwaltung auch im Herbst während der Bedrohung Rigas durch die Truppen Bermondts.<sup>81</sup> Am 9. Oktober hieß es in einem Rundschreiben, die im Juni erlassenen Überwachungsmaßnahmen blieben „mit voller Härte“ in Kraft, um „unser Hinterland vom feindlichen Element zu säubern“. Weiter wurden „Trink-

<sup>78</sup> Bericht aus Narva über den Zeitraum vom 6.–13. Juli. Ebenda, Bl. 187r.

<sup>79</sup> Berichte aus Tallinn über den Zeitraum vom 12.–25. Juni. Ebenda, Bl. 137 u. 147r. Ein Zusammenleben mit den Bauern, so hieß es demnach oft in Briefen von Deutschen, könne man sich noch vorstellen, doch sei eine Koexistenz mit Vertretern der politisch maßgeblichen Intelligenz unmöglich geworden (ebenda).

<sup>80</sup> ERA 26/2/4, Bl. 9.

<sup>81</sup> Zu diesem unter russischem Kommando durchgeführten letzten deutschen militärischen Vorstoß im Baltikum vgl. Wilhelm Lenz, Die Bermondts-Affaire 1919, in: Journal of Baltic Studies 15 (1984), S. 17–26; N.P. Berežanskij, Bermondts v Pribaltike v 1919 g.: iz zapisok byvshego redaktora (Bermondts im Baltikum 1919: Aus den Aufzeichnungen eines ehemaligen Redakteurs), in: Istorik i sovremennik 1 (1922), S. 5–87, sowie Eduard Laaman, Judenitsh ja Bermondts (Judenitsh und Bermondts), in: Södur 35/36 (1936), S. 940–944.

stuben sowie Kaffeehäuser (...) mit zweifelhaftem Ruf, in denen politische Gespräche geführt“ würden, der Sonderüberwachung „besonders glaubwürdiger Polizeibeamter“ anheimgestellt. Um den der Kategorie Staatsfeind zugeordneten Personen „die Möglichkeit der freien Bewegung zu nehmen“, wurden diese aufgefordert, sich bei den örtlichen Polizeidienststellen registrieren zu lassen.<sup>82</sup> Auffällig ist an diesem Erlaß das vollständige Fehlen jedweder Zuordnung der republikfeindlichen Personen zu einer bestimmten Nationalität. Die örtlichen Polizeibeamten hatten jedoch augenscheinlich klare Vorstellungen davon, um wen es sich dabei ausschließlich handeln müsse. Dies illustriert nachdrücklich ein vom Pärnuer Gebietsmilizchef aufgrund der Verfügung vom 9. Oktober ausgearbeiteter Plan einer „verbindlichen Verordnung“ („sunduslik määrus“), der die Registrierung aller deutschbaltischen Adligen, aller Personen deutscher Herkunft, aller Untertanen des Deutschen Reichs sowie aller Beamten der deutschen Okkupation vorsah.<sup>83</sup> Offenbar von einer derartigen Mißdeutung ihres Erlasses veranlaßt, sah sich die Polizeihauptverwaltung am 21. Oktober zu folgender Klarstellung genötigt:

„In einem geheimen Rundschreiben der Polizeihauptverwaltung wird befohlen, ungeachtet der Nationalität verdächtige feindliche Personen zu registrieren. Tatsächlich aber haben die Polizeichefs die Sache auf die eine Weise verstanden, als ob nur von *Personen deutscher Herkunft* die Rede ist. Ich schlage den Polizeichefs vor (panen <...> ette), diesen Fehler zu verbessern und Personen fremder Herkunft, die keinen Zweifel erwecken, nicht anzutasten.“<sup>84</sup>

Zwei Tage später wurde auf Anordnung des Innenministers von der Polizeihauptverwaltung nochmals deutlich klargestellt, daß weder die Überwachung noch die Registration „Untertanen des Deutschen Reichs und Deutschbalten“ betreffen, die keinerlei politischen Zweifel erweckten.<sup>85</sup>

Die im Herbst 1919 deutlich werdende Zurückhaltung den Deutschen gegenüber steht offensichtlich in Zusammenhang mit der im Oktober durchgesetzten radikalen Bodenreform. Über die Agrarfrage war die heftigste innenpolitische deutsch-estnische Debatte des Jahres 1919 entbrannt. Verschärft wurde sie durch die aufgeheizte antideutsche Atmo-

<sup>82</sup> ERA 26/2/4, Bl. 52.

<sup>83</sup> Ebenda, Bl. 58 u. 58r. Demnach hätten sich innerhalb von zwei Tagen alle Männer von 15 bis 70 Jahren sowie alle Frauen von 15 bis 60 Jahren bei der zuständigen Polizeidienststelle registrieren lassen müssen.

<sup>84</sup> Ebenda, Bl. 65 (Hervorhebung im Original).

<sup>85</sup> Ebenda.

sphäre infolge der militärischen Auseinandersetzung der estnischen Armee mit der Baltischen Landeswehr. Die öffentlich geführte Diskussion über die Form der Aufteilung des Bodens, der sich zu 58% in den Händen weniger Großgrundbesitzer befand, während zwei Drittel der Landbevölkerung (ca. 500 000 Menschen) keinen Landbesitz hatten,<sup>86</sup> nahm daher scharfe nationale Töne an. Werner Hasselblatt schrieb 1928, man habe „an der Innenfront“ — d.h. in der Konstituierenden Versammlung, die am 23. April 1919 erstmals zusammengetreten war und in der die deutsche Minderheit mit drei Abgeordneten der Deutsch-Baltischen Partei vertreten war<sup>87</sup> — „einem Maximum an Feindseligkeit und Vernichtungswillen“ gegenübergestanden.<sup>88</sup> Dabei waren letztere demonstrativ der Abstimmung über die Vorlage einer für die Pariser Friedenskonferenz bestimmten erneuten Unabhängigkeitsproklamation am 19. Mai mit der erst am 25. Juni von Johannes Meyer vorgetragenen Begründung ferngeblieben, man sei bei den Beratungen über deren Text nicht zugelassen gewesen. Daher habe die endgültige Fassung „beleidigende Ausdrücke über die Deutschen“ enthalten.<sup>89</sup> Es ist aufschlußreich, *was* deutscherseits 1919 als „beleidigend“ aufgefaßt wurde. Zum einen beanstandete man die in der historischen Einleitung benutzte Formulierung, die Deutschen hätten vor 700 Jahren die Esten unterworfen, zum anderen gingen offenbar einige Bemerkungen über die deutsche Okkupationspolitik des Jahres 1918 den

<sup>86</sup> Georg v. Rauch, *Geschichte der baltischen Staaten*. 3. Aufl., München 1990, S. 90.

<sup>87</sup> Die Wahlen hatten vom 5. bis 7. Mai 1919 stattgefunden. Die Partei der deutschen Minderheit erhielt 11 462 Stimmen (ca. 3%) und drei Sitze in der Versammlung (Kodusõda <wie Anm. 36>, Nr. 366, S. 116-119, hier S. 119). Garleffs Angabe, die Partei habe 18 000 Stimmen auf sich vereinigen können (Volksgruppe <wie Anm. 20>, S. 6), erscheint zu hoch. Zur Deutsch-Baltischen Partei, die 1919 noch unter dem Namen „Deutsche Partei in Estland“ („Saksa erakond Eestimaal“) auftrat, vgl. Graf, *Rahvusriik* (wie Anm. 58), S. 282-286.

<sup>88</sup> Hasselblatt, *Zehn Jahre* (wie Anm. 10), S. 66.

<sup>89</sup> Laaman, *Sünd* (wie Anm. 1), S. 486 ff., Zitat S. 488. Auch die Russen, die zahlenmäßig größte Minderheit Estlands (1922: 8,2% der Bevölkerung; s. v. Rauch, *Geschichte* <wie Anm. 86>, S. 86), war in dem Ausschuß, der den Text der Erklärung vorbereiten sollte, nicht vertreten. Der russische Abgeordnete in der Konstituierenden Versammlung, Aleksej P. Sorokin, enthielt sich bei der Abstimmung der Stimme. Wenn Garleff, *Volksgruppe* (wie Anm. 20), S. 7, sich darüber wundert, daß Sorokins Haltung „kein weiteres Aufsehen erregte, obwohl die überheblich-ablehnende Einstellung gerade der Weißrussen (sic) gegenüber den Esten bekannt sein mußte“, muß dem entgegen werden, daß Sorokin nicht mit den politischen Vertretern der weißen Russen bei der Pariser Friedenskonferenz (s. hierzu Epstein, *Studien* <wie Anm. 5>, S. 433-445) gleichzusetzen ist, sondern einem eher pragmatisch orientierten Kreis der Tallinner Russen angehörte. Seine Teilnahme an der Abstimmung allein wäre von Sergej D. Sazonov in Paris ohne Zweifel als Landesverrat gebrandmarkt worden. Zur estnischen Reaktion kann nur angemerkt werden, daß eine Enthaltung weniger ostentativ wirkt als ein Fernbleiben.

Parteivertretern zu weit.<sup>90</sup> Sich von diesen im Vergleich zu Äußerungen in der Presse sehr moderat formulierten notwendigen Voraussetzungen des estnischen Selbstbewußtseins zu distanzieren, wurde schnell mit antiestnischer Grundhaltung gleichgesetzt. Die entschädigungslose Enteignung des Bodens wurde nicht nur für die Zeitung „Waba Maa“ („Das freie Land“) zur *conditio sine qua non*: „(...) muß der Este noch Entschädigung zahlen für das vergossene Blut?“<sup>91</sup> Auch in der Konstituierenden Versammlung machte sich der Unmut in den Worten ihres Vorsitzenden Karl Ast Luft: „Die estnische Konstituante muß den Staub der sterbenden Welt von sich abschütteln.“<sup>92</sup> Und der bereits erwähnte Abgeordnete der Arbeitspartei, A. Veiler, schloß seine Rede am 29. Juli 1919 unter stürmischem Applaus von links und aus der Mitte mit den Worten: „Wenn man ein Tier umbringen will, beginnt man mit dem Rückgrat.“<sup>93</sup>

An dem schließlich am 10. Oktober 1919 verabschiedeten Agrargesetz<sup>94</sup> konnte auch eine Interpellation der Vertreter der Entente-Missionen vom 28. Juli nichts ändern. Deren vorsichtige Warnung, die „Grundsätze und Gebräuche der alliierten Regierungen, deren Hilfe und Unterstützung Estland anstrebe“, sähen bei Bodenenteignungen entsprechende Kompensationen vor,<sup>95</sup> blieb in Tallinn ohne Wirkung. Ein anderer Kurs in der Agrarpolitik, so die Antwort der estnischen Regierung, zöge unverzüglich eine Revolution nach sich.<sup>96</sup> Eine radikale Bodenreform, so das Urteil des Tartuer Historikers Tiit Rosenberg, war „die wichtigste Voraussetzung für die politische Selbständigkeit des Volkes (...)“.<sup>97</sup> Ohne das Versprechen der Landaufteilung hätte die Regierung, so Rosenberg, die estnischen Soldaten nach dem Sieg über die Landeswehr nicht mehr an der seit Ende Juli erneut bedrohten Front gegen die Rote Armee halten können. Die endgült-

<sup>90</sup> Eine englische Übersetzung der Unabhängigkeitsproklamation vom 19. Mai findet sich bei Mabone W. Graham, *New Governments of Eastern Europe*. New York 1927, S. 650 ff.

<sup>91</sup> So die Zeitung „Waba Maa“, hier zit. nach dem Revaler Boten vom 7. Juli 1919.

<sup>92</sup> Zit. nach der Revaler Zeitung vom 31. Juli 1919.

<sup>93</sup> Zit. nach Laaman, *Sünd* (wie Anm. 1), S. 632.

<sup>94</sup> Kodusõda (wie Anm. 36), Nr. 462, S. 221-224; vgl. Tiit Rosenberg, *Agrarfrage und Agrarreform in Estland 1919: Ursachen, Voraussetzungen und Folgen*, in: *Eesti Teaduste Akadeemia Toimetised. Humanitaar- ja Sotsiaalteadused* 43 (1994), S. 326-335. Eine weitere Folge der Landreform war, daß mehr als die Hälfte des Adels Estland und Lettland verließ (v. Pistohlkors, *Inversion* <wie Anm. 4>, S. 198).

<sup>95</sup> Kodusõda (wie Anm. 36), Nr. 420, S. 179.

<sup>96</sup> Laaman, *Sünd* (wie Anm. 1), S. 632.

<sup>97</sup> Rosenberg, *Agrarfrage* (wie Anm. 94), S. 330; vgl. Harald Saarniit, *Eesti ajutise valitsuse agrarpoliitika 1918-1919* (Die Agrarpolitik der Provisorischen Regierung Estlands 1918-1919), in: *Eesti Teaduste Akadeemia Toimetised. Ühiskonnateadused* 40 (1991), S. 16-22, sowie v. Rauch, *Geschichte* (wie Anm. 86), S. 90 ff., und Graham, *Governments* (wie Anm. 90), S. 275 ff.

tige Sicherstellung der estnischen Unabhängigkeit, d.h. der sich an den im November 1919 gescheiterten gemeinsamen Angriff der estnischen Armee und der Nordwest-Armee auf Petrograd anschließende estnisch-sowjet-russische Friede von Tartu, ist jedoch nicht mehr Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Die politische Rolle der Deutschen in Estland war mit der Verabschiedung des Agrargesetzes auf die der Vertretung einer nationalen Minderheit minimiert worden. Die radikalen Veränderungen im Bereich der Politik hatten ihre Entsprechung in einer nicht weniger radikalen Veränderung der sozioökonomischen Struktur Estlands nach sich gezogen.<sup>98</sup> Reinhard Wittram urteilte 1964 in einem durchaus selbstkritischen Rückblick, die baltischen Deutschen hätten die Agrarreform „gefühlsmäßig“ nie anerkannt.<sup>99</sup> Inwieweit diese innere Distanzierung von den neuen Gegebenheiten auch die politischen Veränderungen betraf, ließ Wittram jedoch offen.

Abschließend bleibt die Frage nach dem Selbstverständnis der Deutschen Estlands in dieser Umbruchphase, d.h. nach den mentalen Voraussetzungen ihres Verhaltens.<sup>100</sup> Erstaunlich ist die Kontinuität ihres Selbstbildes auch nach der Abdankung der Ritterschaften. Kontinuität des Denkens, das sich bis zu Carl Schirren zurückverfolgen läßt, findet sich z.B. bei der herausragenden Politikerpersönlichkeit der Deutsch-Baltischen Partei in den 20er Jahren, Werner Hasselblatt. Der 'Schöpfer der deutschen Kulturautonomie' genoß auch bei den Esten Ansehen und forderte „reibungsloses Zusammenarbeiten und gegenseitiges Vertrauen“.<sup>101</sup> 1928 postulierte auch er als „selbstverständliche(s) Gesinnungsgut (...) die Erneuerung unseres Sendungsgedankens und unserer Pflichtgebundenheit gegenüber der Heimat.“<sup>102</sup> Dieses christlich begründete Sendungsbewußtsein, das durch die Jahrhunderte sowohl das Bild des 'Kulturträgers' als

---

<sup>98</sup> Der Erfolg der Reform zeigte sich nicht zuletzt darin, daß Estlands Landwirtschaft in der Zwischenkriegszeit nicht nur den eigenen Markt versorgen konnte, sondern auch ihren Überschuß ins Ausland verkaufte. Da über 56 000 neue Wirtschaften angelegt wurden, konnte die Zahl der landlosen Bauern erheblich verringert werden (67% der Landbevölkerung 1918, 17% 1934); vgl. Tõnu Parmin, *The Collapse of Liberal Democracy and the Rise of Authoritarianism in Estonia*. London (u.a.) 1975, S. 24, sowie Rosenberg, *Agrarfrage* (wie Anm. 94), S. 333.

<sup>99</sup> Reinhard Wittram, Rückblick auf den Strukturwandel der deutsch-baltischen Volksgruppen im letzten Jahrzehnt vor der Umsiedlung, in: *Festschrift für Percy Ernst Schramm zu seinem siebenzigsten Geburtstag von Freunden und Schülern zugeeignet*. Bd. 2, hrsg. v. Peter Classen u. Peter Scheibert, Wiesbaden 1964, S. 231-250, hier S. 244.

<sup>100</sup> Anregungen zu diesem Abschnitt verdanke ich einer Hauptseminararbeit von David Feest, *Der Ideologiewandel der Deutschen in Estland und Lettland 1918-1939*. Göttingen 1994.

<sup>101</sup> Zit. nach Erik Thomson, Werner Hasselblatt. Bonn 1990 (*Arbeitshilfe*. 57/1990.), S. 7.

<sup>102</sup> Hasselblatt, *Zehn Jahre* (wie Anm. 10), S. 68.

auch das des 'Bollwerks' gegen den 'barbarischen Osten' speiste, bekam durch den, wie gesehen, als 'Landesdienst' interpretierten Einsatz gegen die Rote Armee, die ja die bewaffnete Macht einer atheistischen, die Weltrevolution anstrebenden Weltanschauung war, neuen Auftrieb. So konnte in der Zwischenkriegszeit der Einsatz des Baltenregiments zu einer in deutschbaltischen Augen unanfechtbaren Legitimation der „Heimatgebundenheit“ (W. Hasselblatt) werden.<sup>103</sup> Nicht umsonst steht daher im Zentrum der meisten Erinnerungen der Kampf gegen die Rote Armee: Dies sei nichts weniger als „die letzte bedeutende Tat der deutschen Balten für ihre „Heimat“ gewesen — so der deutschbaltische Historiker Gert Kroeger noch 1970.<sup>104</sup>

Die in den Worten Kroegers implizit enthaltene traditionelle Deutung deutscher Tätigkeit im Baltikum als 'Landesdienst' — was für die Deutschen gut ist, kann den Esten bzw. Letten nicht schaden —, wurde jedoch selten deutlicher ad absurdum geführt als während des politischen Umbruchs seit 1917. Man stößt hier auf *den* Mythos der deutschen Balten. Sie waren von ihrer Wohltäterrolle für die Bevölkerungsmehrheit derart überzeugt, daß es gar nicht denkbar war, diesem Ideal nicht zu entsprechen bzw. ihm nicht mehr entsprechen zu können. Die Folge war der latente Vorwurf der Undankbarkeit an die Adresse der Esten und Letten,<sup>105</sup> gepaart mit Ignoranz gegenüber deren Interessen. Werner v. Harpe, selbst Freiwilliger in der Landeswehr, schrieb 1968:

„Ein günstiges Schicksal erschloß uns noch ein letztes Mal (durch den Eintritt in die Freiwilligenformationen; K. B.) die Möglichkeit, baltisch zu sein im Geiste und Sinne unserer Geschichte. Wie die ‚Gottesstreiter‘ der nordischen Kriegszüge sich

<sup>103</sup> Selbst wohlwollende estnische Stimmen setzten den Akzent ganz anders. So schrieb General Aleksander Tõnisson als Grußwort zum zehnten Jahrestag der Gründung des Baltenregiments: „Die Truppe unserer Mitbürger deutscher Nationalität war, gemessen an unserem Heer, natürlich nicht groß, sie entsprach in ihrem Umfang dem Bevölkerungsprozentsatz. Sie nahm aber an der gesamten Kampftätigkeit teil und erfüllte ehrenvoll ihre Pflicht gegen die gemeinsame Heimat, unbeschadet dessen, daß ihre Wünsche über die zukünftige Ordnung der Heimat mit den Wünschen der Kriegskameraden estnischer Nationalität in manchen Fragen nicht die gleichen sein konnten“. Aleksander Tõnisson, Ehre den Gefallenen! — Ein freundschaftlicher Gruß den Kriegskameraden, in: Revaler Bote vom 1. Dezember 1928.

<sup>104</sup> Kroeger, Entscheidungen (wie Anm. 44), S. 191.

<sup>105</sup> In den Memoiren des livländischen Landmarschalls Pilar, Bilder (wie Anm. 23), S. 16, heißt es: „Wenn die Esten gerecht sein wollten, müßten sie anerkennen, mit welcher Uneigennützigkeit gerade die deutschen Großgrundbesitzer für das Land ehrenamtliche Dienste geleistet haben. Gerechtigkeit und Dankbarkeit sind aber leider zwei Begriffe, die unseren größtenwahnsinnig gewordenen Nationalen abgehen.“

für eine auf die transzendente Wirklichkeit gegründete Lebensordnung einsetzten, kämpften wir um unsere Existenz, zugleich aber auch gegen eine Macht, die die Grundlagen der abendländisch-christlichen Kultur zu zerstören gewillt war. (...) In diesem Lichte dürfen wir im Einsatz des Baltenregiments in Estland und der Baltischen Landeswehr in Lettland eine letzte Rechtfertigung jener Werte sehen, für die wir und unsere Vorfahren gelebt hatten.“<sup>106</sup>

Da die von v. Harpe angesprochenen „Werte“ seit Ende des 19. Jahrhunderts immer seltener denen der Esten und Letten entsprachen, kommt man nicht umhin, aus seinen Worten das Bekenntnis herauszulesen, daß die deutschbaltischen Freiwilligenformationen tatsächlich *gegen* die Interessen der jungen Republiken arbeiteten oder zumindest hätten arbeiten wollen. In politischer Hinsicht wurde die „übernationale Funktion“ der deutschen Minderheit, die Verantwortung „für das ganze Land, also auch für die Esten und Letten“, wie v. Harpe es nennt,<sup>107</sup> bzw. „die ihm (dem baltischen Deutschtum; K. B.) aufgetragene Aufgabe der Integration“, wie es bei v. Taube heißt,<sup>108</sup> spätestens 1918/19 als selbstherrlicher Anspruch auf die eigene Machtausübung entlarvt. Man war eben kein Geburtshelfer für die jungen Demokratien und wollte es ja auch gar nicht sein, auch wenn Kroeger es gerne so interpretierte.<sup>109</sup> Noch in den 60er Jahren waren von baltischen Deutschen erhebliche Zweifel an der Demokratie zu vernehmen. So schrieb 1966 Hamilkar v. Foelkersahm: „Der Zeitgeist arbeitete (1918/19; K. B.) gegen uns, der verlangt, daß alle Menschen, unabhängig von ihrer Qualität (!), mit dem gleichen Gewicht die Schicksale ihres Staatswesens mitbestimmen sollen.“<sup>110</sup> Diese Worte zeigen erneut eine Kontinuität auf, die heutzutage wiederum von Esten nur allzu gern übersehen wird.<sup>111</sup> Soziale Unterschiede wurden gleichsam für natur-

<sup>106</sup> Werner v. Harpe, Baltisches Schicksal um 1919, in: Baltische Hefte 13 (1967), S. 108-120, hier S. 111 f.

<sup>107</sup> Ebenda, S. 108.

<sup>108</sup> v. Taube, Nationale Demokratie (wie Anm. 9), S. 5. Da v. Taube offenläßt, *wer* die Deutschen im Baltikum mit der 'Aufgabe der Integration' beauftragt habe, wird deutlich, wie sehr die nie hinterfragte Missionars- bzw. Kulturträgerrolle deutschbaltisches Denken prägte.

<sup>109</sup> Kroeger, Entscheidungen (wie Anm. 44), S. 190 f.

<sup>110</sup> Hamilkar v. Foelkersahm, Zur Entstehung des Estenkrieges, in: Nachrichtenblatt der baltischen Ritterschaften 8 (1966), S. 21 ff., hier S. 22.

<sup>111</sup> Hier mag der Beitrag von Helme, Die Deutschen (wie Anm. 51), als Beispiel dienen. Die Eroberung des Baltikums vor 700 Jahren ist für ihn ein „glücklicher Zufall“ für die weitere Entwicklung Estlands gewesen (ebenda, S. 49). Alles Böse hingegen scheint nur aus dem Osten zu kommen.

bedingt gehalten; Kultur wollte man den ganz im Geist von Kolonialherren als „Indigene“ bezeichneten Esten bzw. Letten sowieso nicht zubilligen.<sup>112</sup> Als ‚Kulturträger‘ stand man *per definitionem* auf einer höheren Stufe und hatte Anspruch auf die Macht. Dem gewohnten Privileg der Machtausübung stand aber nun in Form der demokratischen Wahlen eine „tödliche Gefahr für das Deutschtum“<sup>113</sup> gegenüber. Die alten Führungskreise der baltischen Deutschen konnten und wollten sich der „Vergewaltigung der Minderheit durch die Mehrheit“ nicht unterwerfen.<sup>114</sup>

Doch es ging — um es zusammenfassend einmal so salopp zu formulieren — auch anders. Bereits am 11. Dezember 1918 hatte die estnische Provisorische Regierung ihren Auslandsvertretern berichtet, daß unter den baltischen Deutschen einzelne Persönlichkeiten hervorgetreten seien, „die nicht gegen den estländischen Staat arbeiten“. Es bleibe allerdings fraglich, wie „erst und aufrichtig“ deren Mitarbeit sei, da der Boden unter ihren Füßen schwanke, und „sie hierhin und dorthin aus(schauen), um einen Ausweg zu finden.“<sup>115</sup> Die Gründung der Deutsch-Baltischen Partei im Dezember 1918 und der Einsatz des Baltenregiments waren die ‚Auswege‘, die die deutsche Minderheit Estlands zunächst fand. Diese vertrauensbildenden Maßnahmen waren ein erster Schritt in Richtung auf einen Wandel des politischen Selbstverständnisses der Deutschen, der bislang von der Forschung nicht eingehend genug berücksichtigt worden ist. Er war wiederum unabdingbare Voraussetzung dafür, daß auch die Esten diese neue Rolle der baltischen Deutschen Estlands als Minderheit in einem Nationalstaat akzeptierten. Der Widerstand der ritterschaftlichen alten Führungsriege gegen diese primär von pragmatischen Erwägungen bestimmte Politik, aber auch die Ende der 20er Jahre zu bemerkende Rückkehr zu alten Interpretationen deuten an, wie umstritten die Integration in den kleinen Staat innerhalb der deutschen Minderheit tatsächlich war. Eine differenziertere Studie dieses politischen Wandels innerhalb einer überschaubaren Bevölkerungsgruppe könnte unser Bild der Jahre 1918–1920 in Estland vervollständigen.

<sup>112</sup> Dies arbeitet Wilhelm Lenz, *Baltische Propaganda im Ersten Weltkrieg. Die Broschürenliteratur über die Ostseeprovinzen Rußlands*, in: *Die baltischen Provinzen Rußlands* (wie Anm. 6), S. 187–204, hier S. 197 f., anhand seiner Quellen heraus, die zum großen Teil aus deutschbaltischer Feder stammen. Zur Sicht der Kolonialherren vgl. den Lebensbericht von Siegfried v. Bremen, *Erinnerungen*, in: *Zwischen Reval und St. Petersburg* (wie Anm. 54), S. 198–251, hier bes. S. 226 u. 234.

<sup>113</sup> v. Foelkersahm, *Zur Entstehung* (wie Anm. 110), S. 22. Bei Kroeger, *Entscheidungen* (wie Anm. 44), S. 178, heißt es: „(...) das Gesetz der Zahl warf dunkle Schatten auf die kleine Gruppe der deutschen Balten“.

<sup>114</sup> v. Foelkersahm, *Zur Entstehung* (wie Anm. 110), S. 22.

<sup>115</sup> Zit. nach Wrangell, *Geschichte* (wie Anm. 36), S. 20 f., Zitat S. 21.